

# In der Müllpresse des Zolls

**FOTOGRAFIE** Die Konzeptkünstlerin Sherrie Levine kopiert August Sander

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Der Besuch der Ausstellung von Sherrie Levine bei Jablonka Pasquer Projects kann schlechte Laune bereiten. Es könnte eine ähnlich schlechte Laune sein, die die Besucher 1917 hatten, als sie in einer New Yorker Ausstellung Marcel Duchamps „Fontaine“, ein handelsübliches und von ihm signiertes Urinal, erblickten: Mit der Erfindung des „Readymade“ sorgte Duchamp für einen Eklat und gleichzeitig für eine Erneuerung des Kunstbegriffs selbst.

Die 1947 geborene Sherrie Levine hat 1981 einen ähnlichen Skandal provoziert, als sie mit ihrem Werkzyklus „After Walker Evans“ die bekannten Fotografien des Amerikaners, die er in der Zeit der Großen Depression in den USA aufgenommen hatte, aus einem Katalog abfotografiert und anschließend ausgestellt hat. Damit ist sie eine Vertreterin der radikalen Appropriation-Art-Bewegung, deren Künstler die Werke anderer Künstler meist eins zu eins kopieren und dadurch ein neues Werk schaffen.

1981 war dieser Ansatz neu, provokativ und vielleicht auch notwendig, drehte sich die Diskussion doch um die Frage nach dem Original (vor allem in der Fotografie) und nach der Autorschaft, aber auch nach dem Schöpfungsprozess und der anschließenden Rezeption. Dieser Ansatz war genauso berechtigt und auch notwendig wie das Ausstellen eines Urinals im Jahr 1917.

Weder berechtigt noch notwendig erscheint es hingegen, das Ganze auch 31 Jahre danach zu wiederholen. Levine tut es trotzdem: Im gemeinsamen Projektraum der Galerien von Rafael Jablonka und Priska Pasquer zeigt Levine unter anderem „After August Sander“. Zu sehen sind 18 Bilder, für die sie Porträts des berühmten Kölner Fotografen abfotografiert hat. Als Vorlage dienten ihr allerdings keine Vintage-Abzüge, sondern diejenigen, die Sanders Sohn Gunther erst 1983 gemacht hatte und die Sanders Enkel Gerd wiederum für Levine ausgewählt hat.

## **Gesteigerter Wert**

Natürlich kann man diese Vorgehensweise als eine Hommage an August Sander selbst verstehen – aber dann müsste man auch die China-Imitate von Nike-Turnschuhen und Rolex-Armbanduhren als eine Hommage an das jeweilige Original bewerten (was in China übrigens durchaus so verstanden wird). Doch anders als bei Turnschuhen und Armbanduhren, die im Zweifelsfall in der Müllpresse des Zolls landen, kann der Wert eines kopierten Sander „made by Levine“ noch steigen.

Genau diese Art der „Alles ist möglich, man muss es nur begründen können“-Dekadenz in manchen Bereichen der Konzeptkunst ist verantwortlich für eine latente „Kunstverdrossenheit“ in weiten Teilen der ansonsten kunstinteressierten Bevölkerung. Und genau an diesem Punkt kann man als Besucher dann schon einmal schlechte Laune bekommen (Preise von 20 000 bis 275 000 Euro).

**Jablonka Pasquer Projects**, Lindenstraße 19, Di.–Fr. 15–18, Sa. 12–16 Uhr, bis 19. Mai